

## 6. Der Untergang der väterlichen Burg.

Um die Zeit der Ernte kamen eines Abends die Wasserträgerinnen mit leeren Eimern ins Schloß zurück, bleich und erschrocken, zitterten an allen Gliedern, als schüttle sie der Frost des Wechselfiebers, und verkündeten, es sitze eine weiße Frau am Brunnen mit trauriger Gebärde, und dies bedeute nichts Gutes. Des hatten die Kriegersleute und Waffenträger ihren Spott und meinten, es sei Täuschung und Weibergeschwätz. Einige trieb die Neugier hinaus, der Sache auf den Grund zu gehen; sie sahen dieselbe Erscheinung, faßten sich jedoch ein Herz und gingen zum Brunnen. Als sie hinkamen, war die Erscheinung verschwunden, und da gab's mancherlei Meinungen und Auslegungen darüber. Keiner riet jedoch auf die wahre Deutung, welche Fräulein Mathilde allein wußte, ob sie es gleich nicht laut werden ließ; denn die Nixe hatte ihr Stillschweigen geboten. Sie saß einsam und trübsinnig in ihrer Kammer, unter Furcht und Erwartung der Dinge, die da kommen sollten.

Wackermann Uhlfinger konnte seiner verschwenderischen Hausfrau nicht genug rauben und plündern, und wenn er nicht auf Wegelagerung ausging, bereitete sie ihm tagtäglich ein Wohlleben, berief seine Zechbrüder zusammen, unterhielt ihn im Taumel des Genusses und ließ ihn nie zur Besinnung kommen, damit er den Verfall seines Hauswesens nicht wahrnehme. Wenn's an Barschaft oder Lebensmitteln gebrach, so gaben ihm die Raubzüge, die er gegen die Lastwagen der reichen Kaufleute unternahm, immer neue Ausbeute. Dieser Plackereien müde, beschloß der schwäbische Bund, weil Abmahnungen und Warnungen nichts fruchteten, Uhlfingers Untergang. Ehe er dachte, daß es so ernstlich gemeint